

## **Einführung zur Ausstellung „erdverbunden“, 21. April – 27. Mai 2023**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ganz herzlich begrüße ich Sie zur heutigen Eröffnung der Ausstellung mit dem Titel „erdverbunden“, in der Keramiken der Künstlerin Renata Kolvicz und Malerei der Künstlerin Ursula Ringes-Schages zu sehen sind. Die beiden Künstlerinnen möchte ich natürlich ganz besonders begrüßen, und ich möchte mich bei ihnen bedanken für diese schöne Ausstellung und die gute Zusammenarbeit im Vorfeld.

**Renata Kolvicz** ist in Polen geboren und aufgewachsen, in der Nähe von Warschau, und ist Anfang der 90er Jahre nach Deutschland gekommen, um Germanistik zu studieren. Ihr Gefühl von jeher die deutsche Sprache und Literatur sehr, und ihr Ziel war, deutsche Schriftsteller in ihrer Originalsprache zu lesen, unter anderem auch Günther Grass, der ja aus dem heute polnischen Danzig bzw. Gdansk stammt, wo Renata zur Zeit eine Ausstellung in einer Galerie hat.

Ihre hier gezeigten Skulpturen sind seit Beginn der Pandemie vor inzwischen drei Jahren entstanden.

Die Pandemie hat durch Ausgangssperren und Kontaktverbote die Menschen stark isoliert und vielfach auf sich selbst zurückgeworfen.

Renata Kolvicz hat diese Situation intensiv beobachtet und reflektiert, sich philosophischen Fragen zugewandt und über Möglichkeiten deren künstlerischer Umsetzungen nachgedacht. Ihre seit jeher bestehende Affinität zu Erde und Ton hat sie zur Schaffung von keramischen Objekten inspiriert, mit denen sie ihren Gedanken und Gefühlen Ausdruck verleiht.

Ein wichtiges Thema ihrer Überlegungen ist die Dialektik von Freiheit und Sicherheit, die ja deutlich in der Pandemie zutage trat. Freiheit geht stets einher mit Gefährdung, Sicherheit ist nur um den Preis eingeschränkter Freiheit zu haben.

Besonders augenfällig wird das Thema des Eingeschlossen-Seins in den beiden Arbeiten mit dem Titel „Gefangene Seele“: innerhalb eines Käfigs, eines sozusagen umgestülpten Gefäßes mit gitterartiger Oberfläche befindet sich eine unbestimmte goldene Skulptur, deren organische gerundete Form nur zu erahnen ist und in deren schimmernder Oberfläche sich der äußere Käfig spiegelt, so dass Käfig und Figur zu einem Ganzen werden, was an das Stockholm Syndrom denken lässt (Bildergalerie auf der Website, Nr. 2 und 3).

Nicht nur äußere Umstände halten uns gefangen, sondern auch innere, seelische Zwänge, die aus den verschiedensten Ursachen resultieren können, aus Erziehung und kulturbedingten Regeln zum Beispiel. Einen beginnenden Ausbruchversuch dokumentiert die eine der beiden Arbeiten.

Vielfach sind im Schaffensprozess Schalen entstanden, Schalen in unterschiedlichen Farben, Größen und Formen, mit unterschiedlicher Gestaltung der Oberfläche und des Innenraums, Schalen als fassende, bewahrende Behälter, deren Wände einen zu schützenden Innenraum vom Außenraum trennen, Gefäße, die insbesondere Metaphern für den Menschen darstellen können. Für den Menschen als ein Gefäß mit beschränkter Oberfläche und einer Innen- und Außen-Orientierung, einer Innenwelt und einem sozialen Draußen. Die Alltagssprache kennt viele Formulierungen der sogenannten Behälter-Metaphorik: zum

Beispiel kann ein Mensch abgekapselt, verschlossen oder offen sein, sich äußern oder „dicht machen“, „außer sich“ sein oder „nicht ganz dicht“ usw.

Renata Kolvicz' Keramiken sind aus Platten aus verschiedenfarbigem Ton aufgebaut. Sie wachsen in einem intuitiven Prozess ohne vorherige feste Planung, sind meist einer ganzen Werkgruppe oder Serie zugehörig. Handgeformt weisen alle Objekte gewollte Unregelmäßigkeiten auf. Nach dem ersten Brennen und vor dem zweiten Brand entscheidet die Künstlerin über eine weitere Bearbeitung, ob sie den Ton pur belässt, glasiert oder mit Engobe überzieht.

Die Einladungskarte zeigt eine Arbeit von Renata Kolvicz aus der Werkgruppe mit dem Titel „Traumcontainer“, eine interessante Verknüpfung des seelisch unterbewussten Phänomens des Traumes mit dem modernen standardisierten vom Inhalt unabhängigen Behältnis des Containers. Es handelt sich um eine offene Schale mit einer regelmäßigen reliefartigen von weißer Engobe überzogenen Oberfläche, die wie ein harter abweisender Panzer wirkt, und einer Innenfläche, die mit Gold ausgekleidet ist. Hat der Betrachter von einem antiken Gefäß gefüllt mit Goldmünzen geträumt, so sieht er stattdessen beim Hineinschauen in das Gefäß sein Spiegelbild, ein Abbild seiner selbst (Bildergalerie Nr.8).

Es scheint die Frage nach der eigenen Identität hier auf, mit der sich Renata Kolvicz ebenfalls intensiv auseinandergesetzt hat.

Die existenzielle Frage „Wer bin ich?“ löst ein ganzes Spektrum zugehöriger Fragestellungen aus, die Frage nach der Geschlechtszugehörigkeit zum Beispiel, die die Künstlerin in der Arbeit „Prinz und Prinzessin“ thematisiert, oder die Frage nach den eigenen Wurzeln, die insbesondere für Renata Kolvicz, die sich der polnischen wie der deutschen Kultur zugehörig fühlt, wichtig ist, und die sie in den Arbeiten mit dem Titel „Wachstum“ thematisiert hat, schwarzen Gefäßen aus unglasiertem mit einem kleinen Stempel strukturierten Ton, die rote Wurzeln ähnelnde Elemente enthalten (Bildergalerie Nr. 9 und Nr. 4 und 5).

Bei vielen Skulpturen von Renata Kolvicz beschützt eine harte Schale einen empfindlichen weichen Kern in ihrem Innern, zum Beispiel auch in den beiden Arbeiten aus der Werkgruppe „Underwater Love“ (Bildergalerie Nr. 11 und 12). In der Natur gibt es zahllose Beispiele für dieses Phänomen, so liegt auch unser Herz im Brustkorb geschützt, der übrigens auf polnisch – wie mir Renata gesagt hat – Brustkäfig heißt. Letztlich benötigt der Mensch eine widerstandsfähige Schale, um sein Inneres vor der Außenwelt zu schützen, zu beschützen. Wir kennen alle die Redensart „raue Schale, weicher Kern“, mit der wir manche Menschen charakterisieren können.

Gewaltsames, quälendes Durchdringen dieser äußeren Schale thematisiert Renata in der Arbeit „Verletzte Seele“, in der spitze Waffen in großer Zahl die wohl nicht ausreichend harte Schale durchbohren, wie es ja nur allzu oft geschieht. (Bildergalerie Nr. 6)

**Ursula Ringes-Schages** ist in Kaarst geboren und aufgewachsen. Künstlerisch zu arbeiten war von Jugend an ihr Ziel. Sie hat an der Hochschule Niederrhein in Krefeld studiert bei Professor Günther Kirchberger, Professor für angewandte Malerei und selbst ein vor allem im süddeutschen Raum bekannter Künstler, und sie hat später ihre künstlerische Ausbildung durch ein Studium an der Alanus-Hochschule ergänzt.

Darüber hinaus ist seit jeher für sie von Bedeutung, ihr künstlerisches Schaffen in eine Zusammenarbeit mit anderen Menschen zu integrieren. So hat sie im Anschluss an ihr Diplom Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung studiert und bereits 1985 beginnend eine Vielfalt kunsttherapeutischer Ausbildungen absolviert. Auf ihrer Website sind diese Vielfalt und die dabei erworbenen Kompetenzen dokumentiert. Ebenso findet man dort das große Spektrum ihrer kunsttherapeutischen Angebote.

In ihrer eigenen künstlerischen Tätigkeit hat sie sich zunächst vorrangig mit dem Sujet der menschlichen Figur auseinandergesetzt. Dabei galt ihr Interesse parallel aber auch der Landschaft und dem Material der Farbe an sich, ein Interesse, dem sie sich mehr und mehr zugewandt hat.

Seit etlicher Zeit nun sind die Figuren aus ihrer Malerei gewichen zugunsten einer abstrakten Formensprache. Die Farbe an sich ist zum autonomen künstlerischen Ausdrucksmittel geworden. Dabei ist das Material der Farbe wesentlicher Bestandteil dieses Ausdrucks. Eine Art alchemistischer Prozess hat sich entwickelt im Anschluss an die figurative Malerei, langjähriges intensives Experimentieren mit den unterschiedlichsten Materialien, mit Pigmenten und Erden, mit Gesteinsmehlen, mit Wachsen und Papieren.

In einer durchsichtigen Acrylemulsion gebunden werden Pigmente und Gesteinsmehle als dünne Lasuren in vielen, oft 15 bis 20 Schichten in einer Balance aus Reflexion und Intuition nach und nach aufgetragen, auf Papier, Holz oder Leinwand. In jeder Schicht reagiert die Künstlerin auf die vorhergehende, übermalt oder zerstört Bereiche, lässt andere bestehen, trägt Farbe auch schüttend auf. Ursubstanzen der Erde, wie gemahlener Marmor, Basalt, Granit oder Schiefer werden hier aufs Bild gebannt. Wachse oder Schellack auf der Oberfläche verstärken die Leuchtkraft der Pigmente

Es entstehen Bildräume mit einer haptischen, reliefartigen Oberfläche, die im Zusammenklang mit der Farbgebung räumliche Tiefe aufweisen. Eine Vielzahl unterschiedlicher Strukturen wird auf den Bildoberflächen sichtbar. Schwere, meist handgeschöpfte Papiere, beginnen unter dem vielschichtigen Farbauftrag zu arbeiten, greifen in die dritte Dimension aus, die Arbeiten erhalten einen objektartigen Charakter. Grafische Linien deuten Spuren an, wirken wie rätselhafte Zeichen.

Farben gehen in feinen Abstufungen ineinander über oder sind kontrastreich gegeneinander gesetzt.

Vielfach haben Ursula Ringes-Schages' Bilder ein quadratisches Format, was ihnen Ausgewogenheit und Ruhe verleiht.

Manche Bildräume wirken leicht, luftig, zartfarbig, andere weisen ein kräftiges Farbspiel auf.

Die Malerei von Ursula Ringes-Schages weckt Assoziationen an Landschaft und Natur. Formatfüllende horizontal verlaufende Farbbereiche gliedern viele Arbeiten, erwecken manchmal den Eindruck von Horizontlinien, verstärken die Assoziation von Landschaften, Landschaften, die im Grunde nicht an den Bildrändern enden, die wir gedanklich darüber hinaus fortsetzen.

Manchmal liegen dunstige, neblig wirkende Bereiche über den Arbeiten, verleihen Ihnen eine geheimnisvolle Atmosphäre.

Blautöne sind seit jeher wichtig im Farbspektrum der Künstlerin. Blau gehört zu den ältesten von Menschen genutzten Farben, war lange eine der kostbarsten, weil natürliche Pigmente selten sind und aus weit entfernten Regionen herbeigeschafft werden mussten. Blautöne treten in vielerlei Ausprägungen in dieser Ausstellung auf in verschiedenen Tönungen und Abstufungen. Blaue Flächen sind wesentliche kompositorische Elemente der abstrakten Arbeiten, aber es gibt auch konkrete Bezüge: Blau zum Beispiel als Farbe des Wassers etwa in der Arbeit „Flüsse tanzen“ im Flur, und als Farbe des Himmels in den Arbeiten aus der Werkgruppe „Spuren der Zeit“. „Blau ist die Farbe des Himmels.“, schreibt Kandinsky, „so wie wir ihn uns vorstellen bei dem Klang des Wortes Himmel.“<sup>1</sup>, und er weist auf eine spirituelle Dimension der Farbe hin, wie wir sie vielleicht bei einigen Arbeiten dieser Werkgruppe nachempfinden können. (Bildergalerie Nr. 14 – 17)

Auch unterschiedliche Rottöne sind auf den Arbeiten der Künstlerin gegenwärtig, oft in Kombination mit Grau. Und erdige Farben wie bei den Arbeiten Terra Mater.

Die neuesten, gelbtonigen Bilder von Ursula Ringes-Schages (Bildergalerie Nr. 13, 18) sind im vergangenen Jahr im Rahmen eines Stipendiums der NRW Stiftung entstanden.

Die Künstlerin hat sich zu dieser Werkgruppe von Gedichten inspirieren lassen, insbesondere von dem berühmten Gedicht „Der Panther“ von Rainer Maria Rilke, das sich einem hinter Gitterstäben traurig auf- und ab gehenden Panther widmet.

Die Arbeiten sind geprägt vom starken Kontrast der verschiedenen Gelbtöne mit Schwarz - und Grautönen. Auf der Arbeit der Einladungskarte (Bildergalerie Nr. 13) lastet eine schwarze malerische Fläche - wie ein schwarzer Fels vielleicht - auf dem gelben Grund, durch Linien mit diesem verwoben. Am hellgelben Himmel schweben rätselhaft graue grafische Zeichen und Linien.

Die pandemische Situation mit ihren Ängsten und Bedrückungen kann man in diese Arbeit widergespiegelt sehen.

Kandinsky spricht von Gelb - je nach Farbton - als einer beunruhigenden, aufregenden Farbe, die dem Menschen aufdringlich werden kann. Trotz der Dramatik drücken das quadratische Format dieser Serie und der Halt in den weißen quadratischen Rahmen eine Ausgewogenheit aus, die wir ja im Laufe der Pandemie versucht haben zu entwickeln.

Ursula Ringes-Schages' Bilder sind innere Bilder, Bilder der inneren Gedanken und Verfasstheit, vielleicht kann man sogar von inneren Landschaften sprechen, einem aus der Romantik entliehenen Gedanken.

In ihrem langwierigen auch meditativen Malprozessen fließen eigene Gefühle und Erlebnisse bewusst oder unbewusst mit ein, brechen sich aus dem Inneren Bahn in eine künstlerische Umsetzung.

Dies ist ein wichtiger Gesichtspunkt auch in der kunsttherapeutischen Arbeit von Ursula Ringes-Schages. Sie leitet insbesondere Menschen in Problemsituation an, sich malend auszudrücken und so innere Kraftquellen zu entdecken. „Innere Kraftquellen entdecken“ – das findet man als ihr Motto auf der Palette ihrer kunsttherapeutischen Angebote.

Beide Künstlerinnen greifen in ihrer Arbeit auf Material der Erde zurück, wie es der Ausstellungstitel besagt, Renata Kolvicz in ihren Skulpturen aus Ton, Ursula Ringes-Schages

---

<sup>1</sup> Kandinsky: : Über das Geistige in der Kunst, Benteli Verlag, Bern, S. 92

im Material ihrer Farben. Darüber hinaus gibt es aber wichtige inhaltliche Bezüge, es verbindet beide nicht nur ihr künstlerisches Material, sondern auch ihre gedankliche wie künstlerische Auseinandersetzung mit dem menschlichen Leben und Wesen im Allgemeinen wie im Besonderen, die Suche nach einem künstlerischen Ausdruck innerer Verfasstheiten und Prozesse über alle sprachlichen Möglichkeiten hinaus.

© Brigitte Splettstößer